

Zitierhinweis

Bollen, Timo: Rezension über: Matthias Meier, Gründung und Reform erinnern. Die Geschichte des Klosters Muri aus der Perspektive hochmittelalterlicher Quellen, Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2020, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 129 (2021), 1, S. 200-201, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/65d25759305c4dddb52055a4dae372c8>

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

353). Auch er versteht es, mit dem neu gefundenen Terminus der rechtlichen wie der konfessionellen „Versäulung“ städtischer Plätze seine Aussagen in höchst treffender Weise zu verdichten und auf den Punkt zu bringen. Ebenfalls auf die frühe Neuzeit gerichtet ist der Beitrag von Bettina Köhler, wobei das Paris der Epochen Ludwigs XIV. bis in den Beginn der Ära Ludwigs XV., hier vor allem Wohnhäuser und Wohn-Geschäftshäuser im Zentrum der Untersuchung stehen (S. 355–367). Völlig zurecht wird betont, dass diese Auswahl den Übergang vom öffentlichen in den privaten Raum und zurück in den Fokus nimmt. Die abschließende These eines fortgesetzten „sich-miteinander-Verwebens“ zwischen privatem und öffentlichem Raum bleibt freilich ebenso blass, wie der Titel des Beitrags (*Civilité et Société*) dessen Inhalt mehr verschleiert als bezeichnet. Die abschließende Studie von Cristina Gurtbrod schließlich fügt dem thematisch so breit angelegten Bogen der hier versammelten Untersuchungen eine Auseinandersetzung mit dem Stadtkernentwurf für Zürich von Gustav Gull (1858–1942), namhafter Vertreter des Historismus in der Schweiz, hinzu. Im Mittelpunkt steht dabei Gulls Stadthausentwurf, den mit dem zwei Jahrzehnte zuvor von Friedrich Schmidt errichteten Wiener Rathaus zu vergleichen eine interessante Weiterführung der Überlegungen der Autorin darstellen könnte. – Weit gespannt, und das sowohl chronologisch, thematisch wie auch geographisch, sind die in Summe 19 hier versammelten Studien. Sie bieten in ihrer komplexen Zusammenfassung in einem neuen Trends der Stadtgeschichtsforschung gewidmeten Band ein reichhaltiges Bukett, integrieren Anregungen zu weiterem Nachdenken und geben Anstoß zu neuen Forschungen.

Perchtoldsdorf

Ferdinand Opll

Matthias MEIER, Gründung und Reform erinnern. Die Geschichte des Klosters Muri aus der Perspektive hochmittelalterlicher Quellen. (Vorträge und Forschungen. Sonderband 61.) Thorbecke, Ostfildern 2020. 358 S., 2 Kartenabb. ISBN 978-3-7995-6771-8.

Es ist selten, dass eine geschichtswissenschaftliche Dissertation, gerade im Mittelalter, mit einem Blick in die Zukunft beginnt. So wählte aber Matthias Meier den Einstieg, in dem er auf das 1000-jährige Jubiläum des Klosters Muri im Jahr 2027 aufmerksam macht. Für diese Feierlichkeiten wurde ein Forschungsprojekt initiiert, das „in umfassender Weise die Geschichte des Aargauer Benediktinerklosters, dessen Konvent noch heute existiert und mittlerweile im Bozener Stadtteil Gries im Südtirol angesiedelt ist, neu aufarbeiten soll“ (S. 12). Hieraus entstand diese Züricher Dissertation aus dem Jahr 2019, betreut von Claudia Zey, die schnell in der renommierten Reihe der Vorträge und Forschungen erschien.

Im Mittelpunkt der Studie steht die Auswertung der Quellen des 12. Jahrhunderts zu der Entstehungsgeschichte der Abtei. Nach einer geographischen Einordnung, vor allem der Entwicklung des Königreichs Burgund ab der Krönung Konrads II. im Jahre 1033, wird der Untersuchungszeitraum abgesteckt. Der Schwerpunkt liegt zunächst auf der Gründung des Klosters in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts (Kapitel III), gefolgt von der Darlegung des Reformprozesses (1065–1114) (Kapitel IV), der Analyse Muris als „Zentrums- und Erinnerungsort (1120–1140)“ (Kapitel V) und der Beziehung der burgundischen Abtei zu den Habsburgern (1140–1189) (Kapitel VI). Methodisch möchte der Autor nicht nur die Quellen neu auswerten, sondern diese auch stets „in einem größeren Kontext“ (S. 22) verorten bzw. „in einem überregionalen Bezugsrahmen ein[zu]betten“ (S. 29). Im Hinblick auf die Quellen wird immer das Konzept der „Erinnerungskulturen“ anzuwenden sein. Dies ist insofern von Bedeutung, da viele der herangezogenen Quellen erst deutlich später nach dem entsprechenden Ereignis entstanden und somit auch (bewussten oder unbewussten) Veränderungen unterlagen (S. 23–28).

Meier wählt sinnvollerweise einen chronologischen Ansatz, wodurch seine Ergebnisse immer gut nachvollziehbar sind, ferner stellt er seinen Überlegungen auch ein umfangreiches Kapitel voran, in dem er den Quellenbestand erläutert (S. 34–61). Hierbei bedient er sich nicht nur der Editionen, sondern zieht auch Handschriften heran. Die wichtigste Quelle für seine Analyse bleiben freilich die *Acta Murensia*.

Problematisch zu analysieren ist die Gründung der Abtei (S. 62–125), da es zwei sich in wesentlichen Punkten widersprechende Quellen gibt, das sogenannte „Testament“ des Straßburger Bischofs Werner I. sowie die Darstellung der *Acta Murensia*, bei der Ita von Lothringen ins Zentrum gerückt wird. Überzeugend weist Meier nach, dass bei dem „Testament“ ein Wissenstransfer stattfand, womit der als Habsburger ausgewiesene Bischof bewusst in den Fokus gestellt wurde. Allerdings ist die Beschreibung mit Ita von Lothringen nicht weniger schwierig, denn außerhalb der Quelle ist sie nicht belegbar. Eine eindeutige Antwort über den Gründungsvorgang wird es wohl auch in Zukunft nicht geben. Dafür kann Meier deutlich machen, dass 1064 die Kirchweihe stattfand.

Im Kapitel IV (S. 127–208) steht der Reformprozess im Vordergrund. Es werden in diesem Abschnitt nicht nur einzelne Persönlichkeiten, wie die Wahl des damaligen Propstes von Disentis, Ulrich, zum Abt, sondern auch die sich langsam herausbildenden rechtlichen Grundlagen dargestellt, wie die freie Vogtwahl. Allerdings sind auch hier Formen einer „idealisierten Vergangenheitsversion“ (S. 207) nachvollziehbar, wie die Beschreibung der habsburgischen Grablegen verdeutlichen.

Im kürzeren fünften Abschnitt (S. 209–241) wird der Ausbau des Netzwerkes der Abtei thematisiert, wodurch Muri „eine gewisse Zentrumsfunktion“ (S. 210) ausübte (insbesondere die Kontakte zum regionalen Adel bei der Gründung des Klosters Fahr belegen dies). Gerade in dieser Zeit wurde die Memorialpflege ausgeweitet, eine erste Systematisierung fand statt, wodurch trotzdem die Beziehungen zu anderen Konventen nur eingeschränkt nachvollziehbar werden, aber im Nekrolog viele Habsburger bereits nachweisbar sind.

Die politischen und verwandtschaftlichen Beziehungen des Klosters zu den Habsburgern und den Herzögen von Zähringen werden im abschließenden sechsten Kapitel (S. 243–279) dargestellt. Die Quellaussagen für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts sind sehr spärlich, meist muss auf urkundliches Material zurückgegriffen werden. Allerdings sind hierdurch dennoch vereinzelt Bezüge des Hauses Habsburg zu Muri nachweisbar.

Gelungen sind die kurzen Zusammenfassungen am Ende jedes Abschnitts. Eine präzise Schlussbetrachtung (S. 281–289), die – wie in dieser Reihe mittlerweile üblich – auch ins Englische übersetzt wurde (S. 291–298), ein Abkürzungs-, ein Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 299–335) sowie ein Orts- und Personenregister runden den Band ab. Positiv hervorzuheben ist nicht nur die Durchdringung der problematischen Quellenlage, sondern auch die Heranziehung der nicht zum geringen Anteil fremdsprachigen Forschungsliteratur, ebenso auch das exzellente Lektorat.

Matthias Meier hat ein wichtiges Buch geschrieben, mit dem er sogar – gemessen an dem zu Anfang der Besprechung angedeuteten Jubiläum – sieben Jahre zu früh dran ist. Es wird die Forschung bereichern und hoffentlich Motivation und Weichenstellung für ähnliche Vorhaben sein.

Potsdam

Timo Bollen